Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 5. August 1884. **Nr. 541.** 361

Berlin, 4. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 170. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 5053 50657.

35 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 2883 5707 6014 8427 11335 13774 22069 24160 27456 31422 33744 34141 39619 42427 42618 42667 42832 43372 43960 46312 47715 48517 54239 57676 63110 65089 68458 82345 84055 86891 87043 89523 90938 91339 94847.

54 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 18421 12887 14124 14278 14982 15269 17127 17209 19627 19909 20094 21225 22508 23837 25441 25805 26628 29846 32133 33599 33961 36797 37966 39396 41178 44582 46501 50310 53549 55346 57323 57816 57853 58253 63321 64870 66624 69447 69911 70025 70522 72906 75246 76077 77121 84514 87106 87521 87927 88554 91330 92060 93180.

67 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 1100 4377 4869 5269 6012 6297 10584 10592 10836 13031 15742 16001 18195 20253 22939 24316 25815 26629 27710 29169 29799 31304 33186 33329 37250 37288 40415 41366 42003 42803 44063 45076 45184 51925 53258 55549 57388 57708 59010 59446 60154 61120 62209 68390 72047 72907 72911 73863 74355 75785 78304 79810 80140 80390 81621 81751 83230 84799 85092 86197 86232 86418 88201 89705 90640 93348 93929.

Die Cholera.

An der Cholera sind von Sonnabend Abend bis Sonntag Abend in Toulon 1, in Marseille 14, in Arles 1 Person gestorben.

* * *

Aus Rom wird telegraphirt: Die „Fanfulla" konstatirt unter Bezugnahme auf die nach dem Auftreten der Cholera-Epidemie in Südfrankreich an einzelnen italienischen Orten vorgekommenen Cholerafälle, daß es sich stets um ganz isolirte Fälle unter den aus Frankreich nach jenen Orten gekommenen Personen gehandelt habe und daß in allen diesen Fällen der Verlauf der Krankheit ein durchaus milder gewesen sei.

Einer Meldung aus Cardiff zufolge erkrankte und starb an Bord des französischen Dampfers „Granville" ein Heizer. Er erkrankte nach zweitägiger Abreise von Marseille und starb nach Verlauf von 18 Stunden. Die Leiche, sowie das Bett und die Kleider des Verstorbenen wurden sofort über Bord geworfen. Dr. Payne, der Hafen-Sanitätsinspektor in Cardiff, besuchte den Dampfer und seine Leute waren den ganzen Tag über mit der Desinfizirung des Fahrzeuges, das nach der Quarantänestation überführt worden, beschäftigt. Der Dampfer wird wahrscheinlich bis nächsten Dienstag in Quarantäne gehalten werden. Dr. Payne hat auch die ganze Bemannung des Schiffes untersucht, aber alle gesund gefunden.

* * *

Die gegen die Schweiz eingerichtete Quarantäne Italiens wird noch immer streng eingehalten. In Quarcino befanden sich am 29. Juli 440 Personen in Quarantäne, worunter nur 95 zahlende, in Luino 132 in den Hotels und 107 unter den Zelten. Ueber das Leben in der Quarantäne zu Quarcino wurde der „Neuen Zür. Ztg." unterm 28. Juli von einem Reisenden geschrieben: In Chiasso werden bei der Zollrevision die geöffneten Reiseköfferchen mit Karbolsäure bespritzt. Die Reisenden passiren hierauf den Gang von den Wartesälen, wo Schwefel und Chlorkalk einen sehr unangenehmen Geruch verbreiten. Dann geht man bis zur Grenze, wo ein Haus mit der Aufschrift „Stato Svizzero" dieselbe angiebt. Hier nimmt ein Omnibus die Reisenden, sowie deren Gepäck unentgeltlich auf. Derselbe wird durch einen italienischen Infanteristen, welcher mit geladener Pistole bewaffnet ist, bewacht. In Quarcino werden die Ankömmlinge von den schon dort Befindlichen mit Jubel begrüßt und geräuchert, was ein paar Minuten dauert, wobei sich Alle das Nastuch vor Nase und Mund halten, da man sonst den widerlichen Geruch kaum ertragen kann. Das Gepäck wird nochmals mit Karbolsäure bespritzt und nachher eine Stunde den gleichen Dämpfen ausgesetzt wie die Reisenden. Wer es wünscht, wird auf Kosten des italienischen Staates verpflegt, hat alsdann jedoch keinen Anspruch auf ein Bett, sondern ist dazu verurtheilt, in einem Zelt zu übernachten. Für je 5 Mann ist ein Zelt aufgeschlagen. Die Quarantäne-Kommission verabreicht Morgens um 9 Uhr an je 2 Mann einen halben Liter guten Rothwein mit Käse und Brod, Nachmittags um 4 Uhr eine Suppe mit Wein und Brod. Diese Klasse bildet etwas mehr als die Hälfte der Anwesenden, deren Total gegenwärtig auf circa 350 (Männer, Frauen und wenige Kinder, ansteigt. Diejenigen, welche auf ihre Kosten leben, erhalten ein Bett im Gebäude gratis.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Kaiser Franz Joseph reist am Mittwoch früh von Ischl nach Ebensee dem Kaiser Wilhelm entgegen und wird denselben dort begrüßen, worauf die beiden Monarchen sofort nach Ischl fahren. Die Ankunft in Ischl erfolgt Mittwoch Nachmittag. Der Zuzug von Fremden ist anläßlich der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Ischl ein außerordentlicher und die Wohnungsnoth eine sehr große. Der österreichische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, war während des ganzen Aufenthaltes des deutschen Kaisers in Ischl daselbst verblieben. — Die Entrevue der beiden Kaiser gewinnt dadurch immerhin einen politischen Hintergrund.

Berlin, 4. August. Die Niederlegung der Festungswerke von Sonderburg-Düppel ist nunmehr in das Ausführungs-Stadium eingetreten. Zum 12. August ist von der königlichen Fortifikation ein Termin ausgeschrieben, bei welchem zunächst die Einebnung der auf der Sundewitseite gelegenen Schanzen 9, 11 und 12 in öffentlicher Submission vergeben werden soll. Nach dem Voranschlag wird der hierdurch veranlaßte Kostenaufwand zu 15,668 Mark angenommen. Auf der Alsenseite ist vor einigen Wochen mit der Einebnung der Schanze 5 bereits begonnen worden.

— Auch für die Erweiterung des Flotten-Personals, welche für die Jahre 1884 bis 1886 geplant ist, sind die einleitenden Bestimmungen nunmehr verfügt worden. Vom 1. Oktober ab sollen die beiden Werftdivisionen, unter Fortfall der Eintheilung in Abtheilungen, auf 4 Kompagnien gesetzt werden. Die Stärke dieser Kompagnien ist zu je 250 Mann bestimmt. Bei einem Uebersteigen dieses Mannschaftsstandes können aus dem Ueberschuß für die Zeitdauer dieses Zustandes Zweigkompagnien errichtet werden. Den beiden Matrosen-Artillerie-Abtheilungen wird je eine neue Kompagnie hinzutreten. Die für den Friedensstand der Marine im Verlauf der vorbezeichneten drei Jahre beabsichtigte Erhöhung wird nach der diesjährigen Denkschrift der Admiralität insgesammt 1600 Köpfe betragen, wovon, einschließlich der Chargen, 900 Mann auf die Matrosen-Divisionen, 300 Mann auf die Matrosen-Artillerie, ebenfalls 300 Mann auf das Maschinisten und Heizerpersonal und 100 Schiffsjungen auf die Schiffsjungen-Abtheilung entfallen.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." ist vor einigen Tagen der Sultan gegen die Beschuldigung in Schutz genommen worden, daß er Midhat Pascha und dessen Genossen grausam habe verkommen lassen. Es wurde dabei bemerkt, „ein gewisser David" habe diese Mittheilung in Umlauf gesetzt. Zuerst wußte man nicht, auf wen diese Angabe sich beziehen sollte; alsbald stellte sich heraus, daß die Mittheilung über Midhat Pascha von der „Straßb. Post" zuerst gebracht worden, deren verantwortlicher Redakteur Herr Pascal David ist. Derselbe erläßt jetzt eine Erklärung, worin es heißt:

„Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" behauptet: „Die Legende, die in diesem Jahre um den Tod Midhat Paschas und seiner verbannten Genossen gesponnen worden, habe ihren Ursprung in einem Pamphlet eines gewissen Cleanthi Scalieri, das vor Jahr und Tag in Athen erschien." Diese Schrift ist mir niemals zu Gesicht gekommen; ich habe überhaupt erst durch die „Nordd. Allg. Ztg." erfahren, daß eine solche Schrift erschienen ist. Es ist unwahr, daß ich — „ein gewisser David" — „einen grausigen Bericht über den Tod Midhat Paschas in Taif" verfaßt haben soll. Die Wahrheit liegt einfach so, daß ich von meiner ebenso vorzüglich unterrichteten als zuverlässigen Persönlichkeit aus dem Orient eine Schilderung der Behandlung erhielt, die man Midhat Pascha und Genossen während ihres Lebens in Taif hatte angedeihen lassen. Diese Schilderung, die sich auf Privatbriefe eines der Verbannten stützte und die ich aus inneren und äußeren Gründen für vollständig zutreffend hielt und auch heute noch halte, habe ich in unserem Blatte zum Abdruck gebracht, ohne ein Wort an der Darstellung meines Gewährsmannes zu ändern. Ist dieser Bericht aus irgend welchen Gründen — auf die ich heute nicht näher eingehen will — der „Nordd. Allg. Ztg." unbequem, so kann sie ihn doch niemals durch Schimpfen und Zetern oder durch Verleumdung desjenigen, den sie für den Verfasser zu halten sich den Anschein giebt, aus der Welt schaffen. Sie hat aber auch nicht einmal den Versuch gemacht, eine einzige der vielen Thatsachen, die der Gewährsmann der „Straßburger Post" anführt, zu widerlegen. Sie wäre auch dazu gar nicht im Stande!"

— Ueber einen von englischen Fischern gegen ein deutsches Schiff verübten Seeraub berichtet man der „Wes. Ztg." aus Geestemünde:

„Die Klagen über die Unverschämtheit der englischen Fischer und ihr Verhalten gegen die deutschen Fischerleute haben bekanntlich dazu geführt, daß ein deutsches Kanonenboot zum Schutze der deutschen Fischer in der Nordsee Station erhalten hat. Die Engländer haben sich trotzdem wenig geändert, aber bis zum offenen Seeraub hatten sie es doch noch nicht gebracht. Die hiesige Firma Rabien besitzt einen zweimastigen Kutter „Diedrich", welcher regelmäßig nach See fährt, um die Fischerflotten mit Proviant und sonstigen Gegenständen zu versorgen. Der „Diedrich" war nun vor einigen Tagen wieder mit Waaren im Werthe von etwa 1000 Mark nach See gegangen und befand sich am Dienstag Abend gegen 7 Uhr auf der Doggerbank, als er sich plötzlich von vier englischen Kuttern umgeben sah. Von diesen kam zunächst ein Boot mit fünf Mann an den „Diedrich", die der Führer des „Diedrich", Kapt. Barrelmann, auch an Bord ließ, weil er glaubte, daß sie Einkäufe machen wollten. Bald darauf kamen noch zwei weitere Böte mit je 3 Mann an Bord. Ostwärts segelnd war eine englische Fischerflotte in Sicht und Kapitän Barrelmann, dem das Verhalten der an Bord gekommenen Leute verdächtig vorkam, versuchte dieser Flotille nachzusegeln. Hieran wurde er aber von den elf an Bord gekommenen Engländern gewaltsam verhindert. Mit Todtschlägern, Messern, Dolchen 2c. bewaffnet, bemächtigten sie sich zunächst der Leitung des Kutters, legten die Fock back und das Ruder in Lee, der Koch und der Steuermann des „Diedrich", welche den Kurs des Schiffes einzuhalten versuchten, wurden dreimal von den Piraten vom Steuer vertrieben. Darauf forderten die Engländer den Kapitän Barrelmann vom „Diedrich" auf, ihnen den Waarenraum des Schiffes zu öffnen und bedrohten ihn, den „Diedrich" niederzujagen, wenn er ihren Befehlen keine Folge leiste. Der Kapitän eines englischen Kutters mit dem Märk Y. H. 653 führte das Kommando der Räuber, welche nunmehr mit Gewalt und unter Drohungen, daß sie die Leute des „Diedrich" tödten würden, in den Laderaum eindrangen und mit den dort vorhandenen Waaren, nicht allein Lebensmitteln, sondern auch Kleidungsstücken, Zigarren, Tabak, Getränken 2c. ihre Böte beluden. Es war eine regelrechte Plünderung des „Diedrich", denn auch einen Barometer, eine gehende Uhr, Messer, Gabeln, Löffel und sonstiges Geschirr schleppten die Piraten in ihren Böten zu ihren vier Kuttern hinüber. Um Schiff und das eigene Leben zu retten, mußte die der Ueberzahl der Engländer gegenüber schwache Mannschaft des „Diedrich" voll Ingrimm alles geschehen lassen. Während die Plünderung vor sich ging, war man jedoch an Bord des „Diedrich" klug genug, sich die Merkzeichen der englischen Kutter, welche den „Diedrich" umzingelt hielten, zu notiren. Es sind der vorerwähnte Y. H. 653, Y. H. 747 und L. O. 270. Während der Affaire segelte ein anderer Kutter H. 654 westwärts steuernd vorüber, welcher den Vorgang mit angesehen haben dürfte. Das Märk des vierten Kutters war nicht auszumachen. Nachdem die Piraten den „Diedrich" vollständig ausgeplündert hatten, entfernten sie sich in ihren Böten, worauf Kapt. Barrelmann Segel setzte und nun der erwähnten englischen Flotille zusegelte, die er auch Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr erreichte. Mit falschen Lichtern, um die Piraten zu täuschen, segelte er dann ostwärts und setzte, als er sich außer Verfolg glaubte, OSO Kurs nach der Weser, die er gestern Abend erreichte. Hier machte er sogleich Anzeige von dem Seeraube und es wurde von der hiesigen Behörde telegraphisch sofort das Marine-Kommando in Wilhelmshaven benachrichtigt."

Falls dieser Bericht der Wahrheit gemäß ist, wird deutscherseits ohne Zweifel die exemplarische Bestrafung der Piraten bewirkt werden, sei es, daß man sie einfängt und demgemäß deutscherseits ihre Bestrafung erfolgt, sei es, daß dieselbe von der englischen Regierung gefordert werden muß.

— Wie man schreibt, war nach ungefähren, seitens der hiesigen russischen Botschaft angestellten Schätzungen die hiesige russische Kolonie bis zu den jüngst erfolgten Ausweisungen 15,000 Köpfe stark. Die Zahl der bisher verfügten Ausweisungen wird auf 1800 geschätzt; es sind darunter Personen beiderlei Geschlechts, aller Konfessionen, der verschiedensten Berufsarten und Lebensstellungen. — Wir können die angegebenen Zahlen nicht kontrolliren und geben sie nur, ohne sie vertreten zu wollen, wieder.

— Nachstehender Allerhöchster Erlaß wird durch das gestern ausgegebene „Armee-Verordnungsblatt" zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Um denjenigen Theilnehmern an dem Kriege von 1870—71, welche in Folge erlittener innerer Dienstbeschädigung invalide geworden, wegen Ablaufs der gesetzlichen Präklusivfrist aber zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen nicht berechtigt sind, durch Gnadenbewilligungen zu Hülfe zu kommen, bestimme Ich, daß die Unterstützungsgesuche der bezeichneten Invaliden einer wohlwollenden Prüfung unterzogen und Mir zur Gnadenbewilligung aus Meinem Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse unterbreitet werden, sofern Thatsachen nachgewiesen sind, welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhang der Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienstbeschädigung zu begründen vermögen. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen.

Bad Gastein, den 22. Juli 1884.

Wilhelm.
v. Bismarck.

An den Reichskanzler.

— Mit einem feierlichen Meeting in der Guildhall in London wird heute der fünfzigste Jahrestag der Aufhebung der Sklaverei im Gebiete von Großbritannien begangen werden. Die Maßregel erfolgte am 1. August 1834. Der Prinz von Wales wird in der Versammlung, der eine Reihe hervorragender Männer, darunter Regierungsmitglieder, anwohnen, werden, den Vorsitz führen. Was die Aufhebung der Sklaverei betrifft, so erfolgte dieselbe nicht plötzlich; Ackerbausklaven wurden in 7, die anderen im Laufe von 5 Jahren frei. Die Pflanzer, welche 44,000 Pfund Sterling Entschädigung verlangt hatten, erhielten statt dessen 20,000. In Ostindien, welches von der Maßregel ausgeschlossen blieb, erfolgte die Aufhebung erst 1843. England marschirte in diesem Falle wirklich an der Spitze der Zivilisation; fast alle christlichen Länder sind seither seinem Beispiele nachgefolgt; selbst in den spanischen Kolonien und in Brasilien sind die Tag des Instituts der Sklaverei gezählt.

— Der Bischof von Linz, Herr Franz Josef Rudigier, ist ein Mann, der sich konsequent bleibt. In der neuesten Nummer seines Diözesanblattes werden von ihm „Betstunden um gute Landtagswahlen" angeordnet. Er schreibt:

Das Licht und die Kraft, deren es zu guten Landtagswahlen bedarf, sind Gnaden Gottes; damit solche für die Wähler erlangt werden, wollen die Herren Seelsorgsvorstände in der ganzen Diözese baldigst eine Betstunde veranstalten. Bei der Ankündigung dieser Betstunde sollen sie die Gläubigen zur eifrigen Theilnahme an derselben, aber auch überhaupt zum eifrigen Gebete um gute Landtagswahlen während der ganzen Zeit bis zur Vollendung dieser Wahlen nachdrücklich auffordern. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Priester selbst in diesen Wochen an keinem Tage in ihrem Gebete der bevorstehenden Wahlen zu gedenken unterlassen werden. Bei der Betstunde sollen besonders drei Vaterunser und Ave Maria gebetet werden zu den heiligen Landes- und Bisthumspatronen Maximilian, Florian und Leopold, damit dieselben Oberösterreichs Fürsprecher in dieser so wichtigen Angelegenheit seien. Da am 25. August die Priester-Exerzitien im Alumnat beginnen, so kann für Priester eine Kollision entstehen, wenn sie Wahlmänner für die Landgemeinden sind und den Exerzitien beizuwohnen wünschen. Es ist in vielen Fällen etwa möglich, daß das Wahlgeschäft so früh beendet ist, daß sie noch am selben Tage Abends im Alumnat sein können; ist das nicht möglich, so wird die Hauptsache der Exerzitien noch geleistet werden kön-

nen, wenn sie am andern Tage früh erscheinen; ist etwa auch das nicht möglich, so muß ich erklären, es sei räthlicher, daß sie an der Wahl, als daß sie an den Exerzitien sich betheiligen.

Es widersteht uns, dieser bischöflichen Anordnung die wohlverdiente Würdigung zu Theil werden zu lassen. Der Wortlaut spricht ja auch für sich allein, und zwar gellend genug.

— Eine Konferenz der preußischen Bischöfe soll nach einer Mittheilung des „Fuldaer Kreisblattes" am nächsten Donnerstag, den 7. d. Mts., in Fulda abgehalten werden. Von wem die Konferenz berufen und was ihr Zweck sei, weiß das Blatt nicht anzugeben.

Kiel, 1. August. Die Kommission zur Prüfung des neuen Torpedobootmaterials tritt laut Verfügung der kaiserlichen Admiralität aus den Offizieren des Torpedoversuchsschiffes „Blücher" bestehend zusammen. Der Wettkampf der Boote, von denen sechs der Aktiengesellschaft „Vulcan" und sechs der Firma Schichau in Elbing gehören, während die englischen Boote, ein Torpedoboot erster Klasse und ein Torpedoboot zweiter Klasse, von der Thornicroftschen Werft stammen, wird drei Monate, soweit bis jetzt bestimmt ist, in Anspruch nehmen. Die Bemannung der Fahrzeuge (je 15 bezw. 11 Mann für das Boot) stellt die 1. Werft-Division in Kiel. Bisher sind Einzelprobefahrten vorgenommen worden, und nach diesen hat sich, ohne daß wir dem Endergebniß vorgreifen wollen, ergeben, daß die deutschen Boote die Fahrgeschwindigkeit der englischen vollauf erreicht, auch ferner die vorläufige gleiche Manövrirfähigkeit gezeigt haben, daß aber das Thornicroft zweiter Klasse eine so geringe Seetüchtigkeit gezeigt hat, daß es wahrscheinlich nur auf Flüssen zu gebrauchen sein wird. Aeußerlich haben die englischen Boote ein sehr elegantes Aussehen und führen auch zum gelegentlichen Gebrauch eine Segellage. — Gutem Vernehmen nach soll sich der Admiralitätschef dazu entschlossen haben, bei den nächsten Berathungen des Marinebudgets im Reichstage beträchtliche Mehrforderungen für die Löhnung der Flottenmannschaften zu beantragen. Wir haben seiner Zeit ausführlich die schweren Bedenken dargethan, welche aus einem ungenügenden Nachwuchs der Bemannung der Handelsmarine für die Kriegsflotte entstehen, und haben auch wiederholt darauf hingewiesen, daß in andern Kriegsmarinen die gute Bezahlung der Matrosen sich als Erhaltungsmittel eines guten und ergiebigen Stammes praktischer Seeleute bewährt hat. Die Lohnsätze des Landsoldaten, die bisher ungefähr maßgebend für die Besoldung unserer Matrosen gewesen sind, entsprechen keineswegs den auf andern großen Flotten gebräuchlichen. Daß auch bei uns in diesem Punkt eine Aenderung wünschenswerth ist, dafür hat wohl kein bisheriger Jahrgang einen so auffälligen Beweis geliefert als der gegenwärtige, wo der Mangel an Kapitulanten (aus dem Matrosenkorps) an Bord aller Schiffe zu Unzuträglichkeiten geführt hat.

Hannover, 3. August. Der „Hann. Cour." berichtet: „Gegen die bei dem im Winter in der Nähe des Wiener Café stattgefundenen blutigen Rencontre betheiligten Offiziere ist vor Kurzem, nachdem die Untersuchung von einer sogen. gemischten Kommission geführt worden war, ein Urtheil des Kriegsgerichts ergangen. Von den drei betheiligten Offizieren ist derjenige freigesprochen, dem eine Hauptschuld von Seiten des Publikums beigelegt wurde, während seine beiden Kameraden zu Festungshaft von je 6 und 12 Monaten verurtheilt worden sind und ihre Strafe bereits angetreten haben. Nachdem das kriegsgerichtliche Urtheil erfolgt ist, das in solchen Fällen stets vorhergehen muß, steht dem bürgerlichen Gerichte nichts mehr entgegen, die gegen die betheiligten Zivilisten zu eröffnende Hauptverhandlung anzusetzen, was denn auch in Bälde geschehen wird."

Ausland.

Paris, 31. Juli. Man liest im „Paris": „Ein Morgenblatt meldet, daß der General von Galliffet deshalb nicht zum Chef der militärischen Mission bei den großen deutschen Manövern ernannt wurde, weil derselbe mit einer augenfälligen Gunst seitens des Hofes und der Berliner Aristokratie empfangen worden wäre und man „in den Regierungskreisen befürchte, ihm ein zu hohes Prestige zu geben". Wir sind überzeugt, daß der General de Galliffet zu allererst die Auslegung einer an und für sich höchst natürlichen Thatsache bedauern wird, bei der seine Persönlichkeit gar in Frage stand. Es ist Brauch, daß die von einem Staate zu den großen Manövern von einer anderen Macht und wechselweise gesandten militärischen Missionen beiderseits vollständig gleich zusammengesetzt sind, und daß der Chef derselben auf der einen wie auf der anderen Seite denselben Grad besitzt. Bisher nun war der Grad der Chefs der Mission nicht höher als der eines Divisionsgenerals. Es ist daher durchaus kein Grund vorhanden, daß Frankreich einen Korpskommandanten zu den deutschen Manövern entsende, der gleichzeitig Präsident des Kavallerie-Komitees und Mitglied des Oberkriegsraths ist, während Deutschland sich bei unseren Manövern durch einen Divisionsgeneral der Kavallerie vertreten läßt."

Petersburg, 30. Juli. Bei den diesjährigen Manövern von Krasnoje-Selo sollen die Revüen möglichst in den Hintergrund treten, damit nicht durch die Vorbereitungen zu derselben die Zeit für die Uebungen eingschränkt werde. Der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch behält sich vor, unvorhergesehen auf den Uebungsfeldern zu erscheinen; der Plan aller Uebungen ist täglich am Vorabend derselben an den Generalstab einzusenden, von welchem dann der Großfürst die entsprechenden Mittheilungen erhält. Fast das ganze baltische Geschwader mit Ausnahme der Torpedoboote ist gegenwärtig auf der Rhede von Transund versammelt. Die Flottenmanöver werden am 3. August beginnen und zwei Wochen dauern. Denselben liegt die Idee zu Grunde, ein feindliches Geschwader wolle die Durchfahrt nach Kronstadt forciren und betrachte Biorkö-Sund als Stützpunkt; dieses Geschwader wird vom Vize-Admiral Tschichatschew wird die Vertheidigung der Durchfahrt nach Kronstadt leiten und eine Reihe von Ausfällen auf die feindliche Flotte unternehmen, um sie möglichst zu schwächen. Das Marineministerium beabsichtigt, bei diesen Manövern zu zeigen, in welcher Weise alle Fahrzeuge der baltischen Flotte in einer den Bedingungen des Krieges nachkommenden Weise praktisch in Verwendung genommen werden könnten. Am 11. August wird auch die Torpedo-Flottille in Aktion treten; auch diese steht unter dem Oberbefehl des Vizeadmirals Tschichatschew, der, dem Manöverplan zufolge, nach längerem Kampfe das feindliche Geschwader von Kronstadt zurückschlägt.

Es ist hier eine militärische Deputation aus Japan eingetroffen, welche Europa bereist, um das europäische Heerwesen kennen zu lernen. Diese Deputation besteht aus dem japanischen Kriegsminister Oya-Ama, dem General Nozu, dem Kommandeur der Infanterie Assaka, dem Divisions-General Mioura und anderen höheren Offizieren der japanischen Armee.

Das alte leidige Kapitel der Unterschlagungen zum Schaden der Staatskasse reißt nicht ab. Die Kommission, welche niedergesetzt wurde, um die Rechnungen der „Grande Société des Chemins de fer" zu revidiren, hat die Existenz ernster Mißbräuche in der Verwaltung entdeckt. Während der letzten 15 Jahre sind dem Staatsschatze mehrere Millionen Rubel verloren gegangen. Die richtigen Mittel, dem Uebel beizukommen, hat man noch nicht gefunden. So bespricht z. B. die „Russkija Wedomosti" das neue Gesetz über Verschärfung von Strafmaßregeln bei Defraudationen und findet dieses Gesetz unzureichend und unzweckmäßig.

„Die Zukunft wird uns zeigen, ob das neue Gesetz den Beamten eine heilsame Furcht einflößen wird, so daß bei uns die chronische Krankheit der Defraudationen verschwinden wird; wir erlauben uns jedoch daran zu zweifeln, daß durch Steigerung der Strafe um 2 Grade Personen wie Melnitzkij sich von Defraudationen werden abhalten lassen. Das neue Gesetz kann jedoch ganz andere den Erwartungen entgegengesetzte Folgen und zwar dank einigen Sonderheiten, die sich in unserem Gesetzkodex finden und die nicht nur durch das neue Gesetz beseitigt, sondern sogar vermehrt sind. Dank diesen in unserem Kriminalgesetz sich findenden Sonderheiten hat das Geschworenengericht häufig freisprechende Verdikte gefällt und wird es jetzt vielleicht noch häufiger thun. Dem Sinn unserer Gesetze nach werden die Beamten, welche der Krone gehörige Gelder unterschlagen haben, genau genommen, nicht wegen der Defraudation oder Pflichtverletzung bestraft, sondern weil sie das unterschlagene Geld nicht zur richtigen Zeit zurückerstattet haben. In welchem Grade diese rein pekuniäre Frage eine dominirende Rolle spielt, ist daraus zu ersehen, daß nur durch diese Frage allein der Charakter des Verbrechens bestimmt wird und die dahin bezügliche Strafe zwischen einer einfachen Disziplinarstrafe und dem Verlust aller Rechte variirt. Der Beamte, welcher Geld unterschlagen hat, die unterschlagene Summe aber rechtzeitig vor Entdeckung des Verbreches wieder zurückerstattet, wird zu einer Geldstrafe verurtheilt und aus dem Dienste entlassen, wenn er die unterschlagene Summe nach Entdeckung der Defraudation zurückerstattet, so unterliegt er derselben Strafe; kann er das Geld nicht vor Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens zurückerstatten, dann verfällt er der Strenge des Kriminalgesetzes. Es kann vorkommen, daß ein Beamter, der Gelder unterschlagen hat, im Besitz von Immobilien ist, durch Verkauf oder Versatz, welche er die unterschlagem Summe zu decken im Stande ist, doch der ganzen Strenge des Gesetzes unterliegt, wenn er seine Immobilien nicht rechtzeitig zu Geld machen kann. Ein anderer Beamter hingegen, der Kredit oder einflußreiche Verwandte hat, kann dem Kriminalgesetz entgehen. Auf diese Weise lastet das Gesetz in seiner ganzen Schwere nur auf dem kleinen Beamten."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. August. Der „Reichs-Anzeiger" publizirt das Gesetz, betreffend die Einziehung der mit dem Datum vom 11. Juli 1874 ausgefertigten Reichskassenscheine.

— Am Sonntag Nachmittag machte der Wallstraße 22 wohnhafte Arbeiter Gust. Fdr. Heller, 47 Jahre alt, seinem Leben durch Erhängen ein vorschnelles Ende. Heller litt seit längerer Zeit an Krämpfen und Dilirium und scheint den Selbstmord in einem Krankheitsanfall ausgeführt zu haben.

— (Elysium Theater.) Bereits heute findet das vorletzte Gastspiel unseres Leon Resemann statt und hat derselbe für diesen Abend „Am Altar" um so lieber gewählt, als von allen Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, ihn vor seinem Scheiden von Stettin in diesem Stück als Bruno, seiner genialen Schöpfung, noch einmal auftreten zu sehen.

— Die Bürgerliche Ressource beging am Sonntag in ihrem auf das prächtigste dekorirten Restaurationslokal die Feier des 76. Stiftungsfestes unter sehr großer Theilnahme der Mitglieder. Am Nachmittag sorgte die Kapelle des Königsregiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rothe, sowie der Sängerchor der Ressource für Unterhaltung. Am Abend fand ein gemeinschaftliches Festessen statt, bei welchem es an stimmungsvollen Toasten und mit großem Beifall aufgenommenen humoristischen Vorträgen nicht fehlte. Der Garten war bei einbrechender Dunkelheit auf das Beste illuminirt. Den Schluß des Festes machte ein Ball, welcher die Theilnehmer bis zum frühen Morgen vereint hielt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Am Altar." Bellevuetheater: „Der Bettelstudent." Komische Operette in 3 Akten.

Ueber die Beerdigung Heinrich Laube's geht dem „Berl. Tgbl." die folgende Depesche zu, die der gesammten Theaterwelt eine peinliche Ueberraschung bereitet. Denn Heinrich Laube's Leichenbegängniß gestaltete sich leider in ganz anderem Sinne sensationell, als von allen Seiten vorausgesetzt wurde. Die Leichenfeier, welche am Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Leichenhause begann und gegen 6 Uhr Abends mit der Versenkung des Sarges in die Gruft auf dem Matzleinsdorfer evangelischen Friedhofe endete, blieb selbst hinter den bescheidensten Erwartungen zurück und bildete einen traurigen Beweis dafür, wie wenig große Bürger in Oesterreich gewürdigt werden. Mit dem Begräbniß der Gallmayer verglichen, war jenes Heinrich Laube's geradezu armselig!

Von Großen des Reiches hat einzig und allein Kronprinz Rudolf von Laube's Tod Notiz genommen. Der Kronprinz sendete einen prachtvollen Lilienkranz und ließ den Hinterbliebenen durch seinen Adjutanten innigstes Beileid ausdrücken. So manifestirte sich auch bei dieser Gelegenheit des Kronprinzen erleuchteter Sinn und sein schönes Empfinden.

Wäre aber das Fernbleiben der Großen und Hochstehenden in gewissem Sinne noch begreiflich, so erscheint die Gleichgültigkeit der Bevölkerung und namentlich der Kunstwelt schon unentschuldbar. Geradezu empörend und an Gefühlsrohheit grenzend dagegen ist die Haltung speziell jener Schauspieler, welche Laube so zu sagen künstlerisch geschaffen hat und die ihm Alles verdanken. Sonnenthal, Lewinsky, die Wolter ꝛc. sie fanden es nicht der Mühe werth, auf wenige Stunden ihre Sommerruhe zu unterbrechen und ihrem Wohlthäter die letzte Ehre zu erweisen. Offenbar fürchteten sie, „nach oben" zu verstoßen! Auch Direktor Wilbrandt erschien nicht! Ueberhaupt war das Burgtheater unvertreten . . . und Josef Weilen hatte Recht, wenn er in seiner Grabrede sagte:

„Was Laube als Direktor des Hofburgtheaters, als Schöpfer des Stadttheaters geleistet, Berufenere sollten es an dieser Stelle aussprechen."

Dieser Tadel wird vielfach in schärferer Form wiederholt werden; er wurde am Sarge Heinrich Laubes tausendfach ausgesprochen. Um so tieferen Eindruck machte es, daß Direktor Deetz vom königlichen Schauspielhaus erschienen war, um „im Namen aller deutschen Schauspieler und der gesammten Theaterwelt" dem heimgegangenen Laube einen bewegten Nachruf zu widmen. Alle Blätter heben beschämt, gekränkt und doch wieder mit dankbarer Anerkennung für die Auftraggeber des Herrn Deetz die Thatsache hervor, daß aus Deutschland huldigende Sendboten erschienen waren, während die Burg, die Burg nicht vertreten war! . . .

Ungefähr 1500 Menschen, weitaus zum größten Theil sonntägige Schaulustige, waren bei der Trauerfeier Alles in Allem, anwesend. Nur die Wiener Journalistik zollte dem Dahingeschiedenen den schuldigen Tribut. Sie erschien in großer Anzahl.

So entsprach Laube's Begräbniß weder seinem reichen Leben, noch seinen großen Verdiensten.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 3. August. Seitens des Vorsitzenden des Kreisausschusses des Kreises Bütow, Herrn Landrath Dr. Scheunemann, ist auf den 8. August d. Js., Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale des Kreisausschusses ein Kreistag anberaumt worden. Es soll über folgende Punkte Beschluß gefaßt werden: Bewilligung der Transportkosten für Vagabonden und Bettler aus Kreismitteln; Wahl von Feuer-Bezirks-Abschätzungs-Kommissarien für den dritten Bezirk (Gustkow) und den elften Bezirk (Groß-Tuchen); Beschlußfassung über die Bestimmungen der gemeinsamen Gemeinde-Kranken-Versicherung der Arbeiter in den ländlichen Ortschaften des Bütower Kreises. Zugleich wird auch dem Projekt des Weiterbaues der Eisenbahnstrecke Zollbrück-Bütow bis Berent mit den hierbei betheiligten Interessenten näher getreten werden, zu welchem Zwecke Herr Landrath Engler aus Berent der Kreistags-Sitzung am 8. d. Mts. hier beiwohnen wird. — Die Vorstand des hiesigen Kriegervereins hat in seiner kürzlich stattgehabten Sitzung beschlossen, das diesjährige Sommervergnügen am 17. d. Mts. im Schützenhause zu begehen. Abends soll ein Tanzkränzchen im Vereinslokale stattfinden. — Zum Bahnhofsvorsteher für den Bahnhof Bütow ist der frühere Bahnmeister Kelm und zum Bahnmeister der bereits in diesem Amte thätig gewesene Bahnmeister Walseldt aus Lauenburg ernannt worden. — Seitens des Herrn Landraths ist an die Guts- resp. Gemeinde-Vorstände des Kreises eine Bekanntmachung ergangen, daß die Grundbesitzer, welche bei den in diesem Jahre hier stattfindenden Manöver einen Theil ihrer Fluren (junge Anpflanzungen, Schonungen ꝛc.) ausgeschlossen haben möchten, solche Stellen mit Warnungstafeln zu versehen haben. Der Ortspolizei muß hiervon Anzeige erstattet werden.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Brüssel wird der „Voss. Ztg." erzählt: Das Telephon hat zu einer argen Betrügerei Anlaß gegeben. Der Wechselagent Cohen wird Morgens an sein Telephon gerufen, sein Kollege von der Kelen-Dufour bittet ihn um Vorschuß von 500 Mk. bis zur Börse. Cohen erwidert, das Geld stehe zur Verfügung und wenige Minuten später erscheint im Namen des Herrn Kelen-Dufour ein Bote mit einem Zettel des Agenten und kassirt die 500 Mark ein. Auf der Börse treffen sich die beiden Agenten; da aber Dufour sich nichts merken läßt, bittet ihn Cohen um Rückzahlung der geliehenen 500 Mk. Ersterer, ganz betroffen, versichert, daß er von der Sache absolut nichts wisse; er habe nicht telephonirt u. s. w. Man sah, daß es ein Gaunerstreich war, aber von Jemandem, der die Gebräuche der Agenten kannte. Das machte an der Börse großes Aufsehen, eine Gruppe, fortdauernd wachsend, bildete sich um Beide; während man noch hin und her disputirt, kommt der Agent Steingrover und theilt dem Dufour mit, daß er die durch Telephon bei ihm bestellten vier Obligationen der Stadt Brüssel von 1874 und eine Obligation Saragossa seinem Boten eingehändigt habe. Neues Staunen, Dufour versichert, daß er absolut Nichts von der Sache wisse — man kann sich die Situation aller Betheiligten denken, aber was sollte man thun? Die Polizei wurde in Bewegung gesetzt, aber es ist ihr nicht gelungen, den Thäter zu entdecken.

— In Petersburg wurde am 30. Juli eine interessante Probe mit einem neuen Beleuchtungsmaterial gemacht, das bestimmt ist, das Kerosin zu verdrängen. Es handelte sich darum, die absolute Feuersicherheit des neuen Leuchtöls — Pyronapht genannt — darzulegen. Auf dem Ssemjanow'schen Platz wurde ein größerer Scheiterhaufen errichtet, mit Kerosin übergossen und dann angesteckt. Hierauf wurde über den brennenden Scheiterhaufen Pyronapht gegossen — und das Feuer erstickte sofort. Während feiner Kerosin durch Wasser nicht gelöscht wird, wird brennendes Pyronapht durch Wasser gleich gelöscht. Das Pyronapht ist ein Produkt der Destillirung der Naphtha-Rückstände, welche bei der Gewinnung von Kerosin in Baku in großen Mengen nachbleiben. Aus dem bakuschen Naphtha werden ca. 30 pCt. Kerosin gewonnen, während 70 pCt. als Naphtha-Rückstände zurückbleiben. Hieraus wird theilweise Leuchtgas gewonnen und auch Pyronapht nach der Idee des Ingenieurs Ragosin, und zwar bisher ausschließlich durch die Kompagnie Ragosin u. Ko. in Baku. Einer der renommirtesten russischen Chemiker, Prof. Beilstein, hat das Pyronapht untersucht und sich dahin geäußert, daß demselben eine glänzende Zukunft bevorsteht und daß es allmälig sowohl das amerikanische wie das russische Kerosin verdrängen wird, und zwar nicht nur in Rußland, sondern auch im Auslande. Das Pyronapht hat ein spezifisches Gewicht von 0,864, entzündet sich nur bei 110 Grad, brennt ohne zu rauchen und ohne Dunst bei 125 Grad, giebt ein helleres Licht als Kerosin, wird in geringeren Mengen konsumirt und ist außerdem billiger als das letztere. In Petersburg, wo die Firma Romberg besondere Brenner für das Pyronapht in den Handel gebracht, kommt es bereits in manchen Häusern in Gebrauch.

— (Fremdenbuch-Blödsinn.) Die „Bresl. Ztg." theilt aus einem schlesischen Fremdenbuch die folgende Hundstags-Aufzeichnung mit: „Wenn ich denke, daß das Denken der Gedanken ohne Gedanken gleich sein soll dem Denken der Gedanken mit Gedanken, so komm ich bei dem Denken der Gedanken mit Gedanken auf den Gedanken, daß das Denken der Gedanken ohne Gedanken mit keinem Gedanken mit dem Denken der Gedanken mit Gedanken zu vergleichen ist." . . . Der Satz eignet sich außerordentlich zum Auswendiglernen.

— (Fein unterschieden.) Vater: „Bäbele, wenn Du heut' brav bischt, darfscht du Holz trage, wann du aber bös bischt, mußt du Holz trage."

— Baron v. B.: O, mein Fräulein, diese Rose auf Ihrer Brust ist so schön wie die „Rosen von Schiras".

Komtesse C.: Schiras? Schiras? Ist das eine hiesige Gärtnerei?

A.: Sie haben wohl wenig Freude an unserer Schweizerreise, wenn Sie diese prächtigen Alpenlandschaften kalt lassen?

B.: Nun, ich soll wohl hier zwischen den Gletschern noch schwitzen?!

Telegraphische Depeschen.

Paris, 3. August. Ein Telegramm des französischen Residenten in Annam meldet, daß heute ein jüngerer Bruder des jüngst verstorbenen Kaisers Kienphuoc von Annam zum Kaiser gekrönt worden sei.

Petersburg 3. August. Der Direktor des Polizeidepartements von Plewe ist zum Senator ernannt worden.

Petersburg, 3. August. (B. T.) Laut „Nowosti" ist die Voruntersuchung wegen der Judenhetze in Kunawino bei Nishni Nowgorod beendet. Zur Verantwortung gezogen wurden 109 Personen in 46 Gruppen. Die Verhandlung im Militärgericht findet im September statt.

Nischny-Nowgorod, 3. August. Die Voruntersuchung gegen die bei den Ausschreitungen gegen die Juden Betheiligten ist beendet. Es wurden im Ganzen 109 Personen zur Verantwortung gezogen, von welchen drei bereits dem Gerichte überwiesen sind.

Rom, 3. August. In dem im September stattfindenden Konsistorium sollen, dem Vernehmen nach, der Sekretär der Konsistorial-Kongregation, Laurenzi, der Sekretär der Kongregation der Bischöfe, Masotti, und der Sekretär des Konzils, Verga, zu Kardinälen ernannt werden.

London, 3. August. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Lima vom 2. d. telegraphirt, daß Caceres mit mehreren tausend Mann gegen Lima vorrücke.

Washington, 3. August. Bezüglich der Meldung der Londoner „Times" von einer schiedsrichterlichen Mediation der Vereinigten Staaten in dem französisch-chinesischen Konflikte wird von dem Departement des Auswärtigen mitgetheilt, daß ihm davon durchaus nichts bekannt sei.

Gegen die Landung von Hadern und Lumpen, die aus cholera-verdächtigen europäischen Häfen kommen, ist ein Verbot erlassen worden.